



# 1. 12. 1930 Löwenzahn

Erzählung von Else Feldmann.  
Zweite Auflage. Preis S 1'20.

Das kleine Mädchen sehnt sich sehr nach Liebe. Mutter hat keine Zeit, sie muß Brot schaffen. Der Vater ist schwermütig und traurig, er kann keine Arbeit finden, für die er taugt. Die kleine Schwester ist schwer krank und stirbt nach langem, qualvollem Leiden. Der jüngere Bruder, in seiner rauhen Knabenart, ist nicht zu einem lieben Spielkameraden geeignet. „Ach, wenn man nur nicht immer so ganz allein sein und nur mit sich selber sprechen müßte!“ Da sucht sie nach einer Freundin in der Schule. Die reichen und schön gekleideten Mädchen gefallen ihr. Sie weiß noch nicht, daß auch — oder daß vielleicht gerade unter den Kindern — das Kleid der Armut ein Hindernis der Freundschaft ist. Sie bittet Olga Welt, die „Überschuhe und samtene Kleider“ trägt, um ihre Freundschaft und erhält die verlegene Antwort: „Ich möchte ja ganz gern deine

Die Geschichte einer Kindheit, durchlebt und durchlitten in einem finsternen, trostlos öden Proletarierhaus im 20. Bezirk. Ein kleines Mädchen schildert in einfachen, herzergreifenden Worten ihr eigenes Leben und Leiden, das der geliebten Eltern und Geschwister und das der anderen Kinder und Erwachsenen, mit denen es in Berührung kommt.

Das Buch wirkt in seiner Einfachheit und schlichten Erzählung tief erschütternd. Wie sehr leidet dieses kleine, tief und weich veranlagte Kinderherz unter der grauen Öde seines Vaterhauses, der schrecklichen Mietkaserne mit dem finsternen „Lichthof“, in dessen engen Mauern sich seine sonnenarme Jugend abspielt. Vater und Mutter sind arm, müssen schwer kämpfen um das tägliche Brot, besonders die Mutter, diese prächtige, lebensstarke Frau, die dem herzenguten, aber schwachen Mann eine Stütze sein muß. Frauen wie diese, die täglich aufs neue den meist so nutzlosen Kampf um die notwendigsten Lebensbedürfnisse aufnehmen müssen und sich trotzdem die starke und unwandelbare Liebe zu Mann und Kindern erhalten, sind die wahren Märtyrerinnen des Lebens, vor denen sich auch der schaffende Mann ehrfurchtsvoll beugen muß.

Freundin sein, aber Mama erlaubt es nicht, daß ich mit armen Kindern verkehre.“ — Arm! Bin ich arm? — Sie fragt zu Hause das brave Dienstmädchen, das trotz der Not in der Familie eine Zeitlang aushält, und hört von diesem die Bestätigung. — Da fühlt sie zum erstenmal, wie bitter weh es zuweilen tut, arm zu sein. Weil ich arm bin, hat keine mich lieb, will keine meine Freundin sein. — Ahnt man, wie dieser schmerzhaft bittere Gedanke den Grund zu einer Verbitterung des ganzen Daseins legen kann? Mich hat niemand liebgehabt, warum sollte ich jemand liebhaben? — Die Menschen werden so böse aus Sehnsucht und Trotz, und können später nicht mehr anders: sie sind böse und wollen es sein, förmlich aus der Notwehr ihres ungeliebten, zurückgestoßenen Herzens heraus.

Eine ganze Kinder- und vielleicht Lebens- tragödie rollen die einfachen Worte auf: „Da warb ich nun nicht mehr um Olga Welt und hatte auch nicht mehr den Mut, eine andere zu fragen, sondern ging fortan allein die Wand entlang.“ — Und an einer anderen Stelle: „So gingen die Tage hin, es kam nichts Schönes, keine Freude, nichts.“ — Aus wieviel Kinderherzen der Großstadt mag dieser lautlose Schrei täglich und stündlich ungehört emporsteigen? „Ach, wer doch einmal reisen könnte,

wenigstens bis Krems!" — Die Auen des Praters sind dem Kinde des 20. Bezirkes ein Paradies voll heimlicher Märchen, das Ziel seiner Sehnsucht. So lebt die Kleine mehr von der Erinnerung an die wenigen Spaziergänge als vom wirklichen Erleben. In einem Lichthof spielt sich der Kinder Leben ab, der Donaukanal und das Stückchen verstaubter Rasen dort ist ihnen schon ein kleines Paradies.

Es kommt freilich öfters vor, daß dort ein unbeaufsichtigtes Kind ins Wasser fällt und nicht mehr emportaucht, aber es ist doch so schön dort. — „Wie herrlich dort der Löwenzahn blüht!" Die einzige Blume, die das Großstadtkind während seiner ganzen Jugendzeit sieht. — Tausendfach tönt auch heute noch der Schrei nach Liebe und Freude aus Kinderherzen und — wird so oft nicht gehört. Manche, wie die kleine, schwarze Milka, von der uns das Buch erzählt, wird sich schon, wenn sie groß ist, Freude suchen. Und für all die unverdienten Schläge, die sie von einem häufig betrunkenen Vater erhalten hat, wird sie sich später an anderen bitter rächen. „Dann werden noch viele an mich denken, ihr Leben lang, so will ich mich rächen für alles." — Rache, welch ein entsetzliches Wort aus Kindermund! — Ist nicht vielleicht auch eine harte, liebeleere Kindheit bei gefühlsstarken, lebenshungrigen Mädchen ein Antrieb zur Prostitution? In der Jugend hat niemand sie lieb gehabt. Vielleicht wollen sie nun fühlen, daß viele sie liebhaben? Wenn auch nicht alle von Anfang an so wie die kleine Milka denken werden, für eine vernichtete Jugend Rache zu nehmen.

Freilich, Mädchen wie die kleine Erzählerin, die anscheinend auch belastet ist mit der unglücklichen, traurigen und zögernden Natur des Vaters, die werden sich, wenn sie erwachsen sind, nicht selber Freuden suchen

und sich rächen wollen für eine vernichtete Kindheit. Sie werden an sich selber und an allen anderen Unglücklichen und Elenden schmerzlich leiden und nie mehr im Leben von ganzem Herzen glücklich sein können. Denn Kindheitseindrücke bestimmen unser ganzes späteres Leben, und der ist der Ärmste, der in seiner Kindheit gar nicht oder zu wenig geliebt wurde. Er lernt es selber meist im Leben nicht mehr, und so bleibt ihm die beste Quelle der Freude und Kraft für immer verschlossen.

Auch alle anderen Menschen, die in dem Buch an uns vorüberziehen, sind mehr oder weniger Menschen des Elends, belastet mit aufreibenden, geisttötenden Sorgen des Tages und mit wenig und, ach! so bescheidenen „Freuden", so bescheiden wie der Löwenzahn, die einzige Blume der Großstadtkinder.

Dieses Buch, das im Jahre 1922 erschienen ist und jetzt neu aufgelegt wurde, sollte jeder lesen, und jeder wird es erschüttert und aufgerüttelt aus der Hand geben. Zeigt es uns doch neben den Bildern eines trostlosen Kinderlebens in den grauen Mauern der Großstadt von einst das sonnige Kinderland der Jugend, die heute in den Mauern der Stadt Wien lebt.

„Ach, wer doch nur bis Krems reisen könnte!" sagt die kleine Heldin des Buches und ahnt, daß an eine solche Reise für Proletarier nicht zu denken ist, weil es bei ihnen kaum auf Brot langt.

In diesen acht Jahren, die seit dem Ersterscheinen des Buches verstrichen sind, hat sich das Gesicht Wiens gewaltig verändert. Die sozialdemokratisch verwaltete Gemeinde Wien hat in diesen Jahren eine ungeheure Aufbauarbeit im Fürsorgewesen geleistet. Tagesheimstätten, Ferienaufenthalte sind heute Selbstverständlichkeit, auch für die schulbesuchenden Proletarierkinder geworden, und die Ferienfahrten gehen weit über Krems hinaus, nicht nur in alle österreichischen Bundesländer, sie führen auch nach Italien und an das Meer.

Kindergärten und Kinderhorte sind in diesen acht Jahren in großer Zahl von der Wiener Gemeindeverwaltung geschaffen worden. In ihnen vereinigt die Mutter Gemeinde die Kinder des Großstadtproletariats in hellen Räumen zu Ernst, zu heiterem Spiel und zur Freude und gibt ihnen dort die Aufmerksamkeit und Liebe, die die geplagten Eltern ihnen zumeist nicht geben können, weil der bittere Kampf ums Brot ihnen nicht nur die Zeit, sondern leider sehr, sehr oft auch das warme Mitempfinden raubt.

Jedem Leser aber, ob Frau, ob Mann, stellt das Buch eine Aufgabe: Wir haben den Verein Kinderfreunde, der immer neue Mitarbeiter und Mithelfer in seinen vielen Kinderhorten braucht. Wer kann, arbeite dort bei den Kinderfreunden als freiwilliger Helfer mit, er kann dort sehnsüchtigen, einsamen Kinderherzen Freude und Frohsinn durch seine Mitarbeit geben.

Wer ein warmes Herz für Kinderleid und Kinderfreude hat — und wer hätte es in rückschauender Erinnerung nicht! —, der lese das tiefschauende, erschütternde Buch „Löwenzahn". Aus seinem bloßen Mitfühlen wird dann sicher ein Helfenwollen werden, ein Gedenk der schönen Nietzsche-Worte:

An meinen Kindern will ich gutmachen, daß ich meiner Väter Kind bin, und an aller Menschenzukunft diese Gegenwart!

Paula Nowotny.